

Antigone in China

Sprachrundungen und Grenzüberschreitungen beim „Festival junger Talente“ in Offenbach

VON JENS HOLST

So manchem Zeitgenossen ist die Durchlässigkeit künstlerischer Gattungen schon jetzt ein Dorn im Auge: Wo Tanz draufsteht, kann durchaus Performance drin sein; was sich Theater nennt, kann auch als Multimedia-Spektakel enden. Und als wäre das Durcheinander nicht bereits groß genug, will das Offenbacher Festival junger Talente diese Konfusion auch noch befördern – damit, dass es den Nachwuchs unterschiedlicher Ausbildungseinrichtungen zu künstlerischen Joint-Ventures auffordert.

Ein Ansatz, der sinnvoll ist: Ist in der Regel doch nicht die Grenzüberschreitung zwischen Tanz und Theater, Musik, Design und Kunst das eigentliche Problem; sondern fehlendes handwerkliches Know-how beim Betreten des künstlerischen Neulandes. Eine Lücke, die die Kooperation zwischen der Städtelschule, der Hochschule für Gestaltung in Offenbach, dem Institut für Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen und der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst zu füllen helfen kann.

Aber es sind auch unterschiedliche ästhetische Traditionen, die bei den Aufführungen in den Offenbacher Messehallen zueinander finden müssen: So meint man bei-

spielsweise, in der nüchternen Konzepthaftigkeit der *Antigone*-Performance des Gießeners Tobias Rosenberger jenen strengen Bühnen-Gestus auszumachen, der die Arbeiten des dortigen Instituts lange gekennzeichnet hat. Da wird es fast schon zum Ereignis, wenn die dialektalen Sprachrundungen der jungen chinesischen Darsteller auf das gestelzte Deutsch der Antiken-Übersetzung treffen.

Überhaupt sind es die interkulturellen Verfremdungseffekte, die diese Arbeit fruchtbar machen: Während *Antigone* mit militärischem Schritt die Halle durchmisst und der tote Polyneikes auf dem BMX-Fahrrad seine Runden dreht, tönt immer wieder säuselnder Kanton-Pop aus den Boxen. Doch damit die Chorpasagen aus der *Antigone*, ins Chinesische übersetzt und als Schmonzette vertont, nicht zu heimelig werden, funkt Simon Schäfer von der HfG regelmäßig mit einem elektronischen Störfeuer dazwischen.

Zumindest, das ist hiermit bewiesen, versteht man sich also. Noch besser aber finden die sieben Studierenden aus Offenbach, Gießen und Frankfurt zu einem schlüssigen Gesamtkonzept, die sich für *Ortlose Räume* zusammengenagt haben; einer minimalistischen, zuweilen ganz verspielten Tanzperfor-

mance, die in der weiten Flucht einer Messehalle nach der Grenzlinie von Körper und Raum sucht. Und das mit Mitteln, die wohl ebenso vielfältig sind wie die Zahl der Beteiligten.

Ihr Thema sucht diese Performance folglich auf vielen Ebenen: In den raumgreifenden, den Impulsen von Licht und Architektur folgenden Bewegungen der beiden Tänzer Rebecca Egeling und Norbert Pape von der HfG. Und auch in den computer-generierten Projektionen, die die HfG-Studierenden exakt in den spröden Raum setzen: Kleine Männchen sind da zu sehen, die sich zu monochromen Farbflächen aufblasen. Was die Körper der Tänzer, die sich durch diese bunten Lichtquadrate bewegen, ein bisschen aussehen lässt wie wandelnde Mondrian-Bilder.

Dass sie so dekorativ sind, zumindest das hätte dem mäkelnden Zeitgenossen in all dem schrecklichen Durcheinander wohl gut gefallen.

OFFENBACH, MESSEHALLEN: Mit Ausnahme von „Antigone“ (nur heute, 20.30 Uhr) sind die sechs Inszenierungen des „Festival's Junger Talente“ noch bis Sonntag, 23. 11., zu sehen. Termine unter www.festivaljungertalente.de im Internet.